

IM GLAUBEN AN DAS EXQUISITE
SIEGFRIED GUGGENHEIM (1873–1961) – EIN JÜDISCHER
MÄZEN DER BUCH- UND SCHRIFTKUNST

ANJALI PUJARI (HRSG.)

DR. STEFAN SOLTEK (HRSG.)

GABRIELA SCHLICK-BAMBERGER (HRSG.)

Impressum

Im Glauben an das Exquisite:

Siegfried Guggenheim (1873–1961) – Ein jüdischer Mäzen der Buch- und Schriftkunst

Anjali Pujari (Hrsg.)

Dr. Stefan Soltek (Hrsg.)

Gabriela Schlick-Bamberger (Hrsg.)

Die Finanzierung des Bandes 3 der Schriftenreihe

„Offenbacher Studien“ erfolgte aus Mitteln der Dr. Marschner-Stiftung.

Ausstellung im Klingspor-Museum Offenbach am Main:

3.8.2011–30.9.2011

Ausstellungskonzeption und -realisierung: Gabriela Schlick-Bamberger

Katalogredaktion: Gabriela Schlick-Bamberger, Dr. Stefan Soltek, Anjali Pujari

Abbildungsbeschreibungen: Gabriela Schlick-Bamberger

Umschlagabbildungen:

Vorderseite: Dr. Siegfried Guggenheim Ende der zwanziger Jahre (Haus der Stadtgeschichte, Archiv, Offenbach am Main)

Rückseite: Der Sederabend im Kreis der Familie Guggenheim in Flushing / New York, in den fünfziger Jahren

(Haus der Stadtgeschichte, Archiv, Offenbach am Main)

VDG

© Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar 2011

www.vdg-weimar.de

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Autor keine Haftung übernehmen.

Nicht immer sind alle Inhaber von Bildrechten zu ermitteln. Nachweislich bestehende Ansprüche bitten wir mitzuteilen.

Gestaltung und Satz: Andreas Waldmann, VDG

Druck: AALEX Buchproduktion GmbH

ISBN 978-3-89739-723-1



Haus der Stadtgeschichte
Offenbach am Main



Dr. Marschner Stiftung

Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

INHALTSVERZEICHNIS

- 7 Zum Andenken an Siegfried Guggenheim
- 9 Grußwort der Jüdischen Gemeinde Offenbach
- 11 Grußwort der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Offenbach
- 13 Grußwort des Offenbacher Geschichtsvereins
- 15 Darstellung der Dr. Marschner-Stiftung
- 17 Gemeinsames Vorwort Pujari/Soltek
-
- 21 Gerold Bönnen
DIE FAMILIE GUGGENHEIM IN WORMS
- 39 Günter Scheib
SIEGFRIED GUGGENHEIM: BIOGRAPHISCHER ÜBERBLICK, LEBEN
UND WIRKEN IN OFFENBACH
- 69 Klaus Werner
DAS JÜDISCHE OFFENBACH ZU ZEITEN SIEGFRIED GUGGENHEIMS
- 83 Stefan Soltek und Martina Weiß
SIEGFRIED GUGGENHEIM UND RUDOLF KOCH:
SIEGFRIED GUGGENHEIM ALS KUNSTMÄZEN.
DER ERWERB DER GUGGENHEIM-SAMMLUNG
- 99 Dorothea Held
BUCH RUTH
- 109 Viola Hildebrand-Schad
„DER ZINNSOLDAT“ UND ANDERE SÄKULARE SCHRIFTEN VON
FRITZ KREDEL
- 121 Anton Jakob Weinberger
DIE OFFENBACHER HAGGADOT
- 149 Gabriela Schlick-Bamberger
SIEGFRIED GUGGENHEIM UND SEINE SAMMLUNG IM LICHT DER
»JÜDISCHEN RENAISSANCE«
- 175 Frank Mecklenburg
GUGGENHEIM IN NEW YORK
- 191 Anjali Pujari
SIEGFRIED GUGGENHEIM ALS EHRENBÜRGER DER STADT
OFFENBACH

201	Exponatenliste
247	Englische Texte
379	Kurzviten
381	Literaturliste

Zum Andenken an Siegfried Guggenheim

Es sind vermutlich nur einige wenige Passanten, die das schöne Haus in der Tulpenhofstraße bemerken und wissen, daß hier vor bald hundert Jahren ein vorbildlich tatkräftiger Mitbürger lebte und mit vollem Bewußtsein in unserer Stadt, seiner Stadt Offenbach am Main, ein Zuhause hatte: Siegfried Guggenheim, Rechtsanwalt und Notar sowie langjähriger Vorsitzender der jüdischen Gemeinde. So eindrucksvoll er in der Stadt präsent war, so beherzt er sein Leben mit Freundschaften, herausragend zu Rudolf Koch, und mit Zeichen seines sozialen und religiösen Lebens ausstattete: Es war ihm nicht vergönnt, in seiner Stadt zu bleiben, auch nicht in seine Geburtsstadt Worms zurückzukehren, als der Nationalsozialismus die Lebensverhältnisse insbesondere für Juden auf schändlichste Weise pervertierte. In seinem New Yorker Exil blieb die Verbundenheit zu Offenbach am Main wach. Keineswegs leicht machten es ihm

die Verantwortlichen der Stadt, seine Angelegenheiten nach dem Krieg zu regeln. Dennoch kam es zu einer unschätzbaren Entscheidung: Siegfried Guggenheim und die Stadt konnten sich auf den Ankauf seiner Kunstsammlung, die ja in Offenbach am Main entstanden war, einigen und einen einzigartigen Wert kulturellen Reichtums der Stadt sichern. Es stiftet Freude und Verpflichtung zugleich, wenn jetzt zum fünfzigsten Todestag des Lebens und Wirkens Guggenheims in einer Ausstellung in Offenbach am Main und Worms gedacht wird. Freude schenken die noblen und nach wie vor ausstrahlungsstarken Werke der Buch- und Schriftkunst. Zusammen mit den Briefen und Archivalien, die ihn uns näher bringen, schärfen sie den Blick für die Verpflichtung der Stadt, dieses Gut im Gedenken an seinen Auftraggeber und die guten und bösen Jahre, die er mit den Menschen in dieser Stadt teilte, zu bewahren und

im allgemeinen Bewußtsein zu erhalten. Dankbar vermerke ich die Einbindung vieler, die diese Ausstellung mittragen, in Worms das Stadtarchiv, in Offenbach am Main das Archiv im Haus der Stadtgeschichte und Klingspor-Museum sowie in New York das Leo Baeck-Institut und das Jüdische Museum. Ich grüße ebenso herzlich die Jüdische Gemeinde Offenbach am Main, die Gesellschaft

für christlich-jüdische Zusammenarbeit und die Max Dienemann/Salomon Formstecher-Gesellschaft – alle, die engagiert sind, die große Tradition jüdischen Wirkens in unserer Stadt sichtbar fortzusetzen. In Siegfried Guggenheim werden wir alle auch weiterhin eine Lichtfigur haben, an der es sich zu orientieren gilt.

Horst Schneider

Oberbürgermeister der Stadt Offenbach am Main

GRUSSWORT DER JÜDISCHEN GEMEINDE OFFENBACH AM MAIN

Siegfried Guggenheim, der letzte Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde in Offenbach am Main vor dem Zweiten Weltkrieg, gehörte zu den deutschen Juden, die ihre ursprüngliche Heimat nur physisch verlassen haben, weil sie unter Bedrohung von Leib und Leben dazu gezwungen waren. Gedanklich, sprachlich und kulturell nahmen sie ihre Heimat mit und blieben weiter in ihr verwurzelt. Dies mag erklären, weshalb Siegfried Guggenheim die Ehrenbürgerwürde seiner Heimatstadt Offenbach am

Main trotz allem Unbill nach der Shoah annahm. Es ist deshalb sehr verständlich, daß die Stadt Offenbach am Main die Verbundenheit ihres Ehrenbürgers anlässlich dessen fünfzigsten Todesjahres mit einer Ausstellung erwidert. Ich hoffe sehr, daß viele Bürger diese Ausstellung besuchen werden, um die Verbundenheit eines Menschen mit seiner Heimatstadt über Kontinente und schlechte Zeiten hinweg nachempfinden zu können.

Professor Alfred Jacoby
*Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde
Offenbach am Main*

GRUSSWORT DER GESELLSCHAFT FÜR
CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT

Der ehrenvolle Name Guggenheim ist schon seit dem Jahr 1900 mit Offenbach am Main verbunden. Den Wunsch, auch über seinen Tod hinaus mit Offenbach am Main verbunden zu bleiben, hat Siegfried Guggenheim in seinem Testament zum Ausdruck gebracht: Er wollte in Offenbach am Main beerdigt werden.

Die »Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit« sieht eine besondere Verbindung zu Siegfried Guggenheim darin gegeben, daß er im Jahr 1918 Vorsitzender des »Vereins für jüdische Geschichte und Kultur« und einige Jahre zwi-

schen 1922 und 1931 Vorsitzender der Sektion des »Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens« war und dabei seine Kraft einsetzte für eine Verständigung und gegenseitige Wertschätzung zwischen Christen und Juden.

Wir wünschen, daß die Erinnerung an ihn durch den Katalog für viele, auch für die Mitglieder der »Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit« zur Ermutigung wird, sich für die freie und unbehinderte Entfaltung jüdischen Lebens in unserer Stadt und in unserem Land einzusetzen.

*Für die Gesellschaft für Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit*

Der Vorstand

GRUSSWORT DES OFFENBACHER GESCHICHTSVEREINS

Aus dem Selbstverständnis des Offenbacher Geschichtsvereins heraus ist es eine Verpflichtung, sich der Männer zu erinnern, die einst die Grundlagen für sein Wirken schufen und als »Väter« dessen Wirken über Jahre begleiteten. Zu diesen in den öffentlichen Raum hinein wirkenden Aktiven gehörte zweifellos der Mann, dessen Schaffen die Ausstellung gewidmet ist, Dr. Siegfried Guggenheim. Wie andere aus bürgerlichen Kreisen erkannte er in der Mitte der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, daß sich in Offenbach am Main tiefgreifende Veränderungen vollzogen, welche dazu geeignet waren, die seitherigen Formen des Lebens und des Arbeitens zu verformen und zu verdecken. Um die Menschen nicht in eine moderne Form der Wurzellosigkeit verfallen zu lassen, die sie empfänglich für zweifelhafte und verderbliche Heilsbotschaften machen mochte, erkannte Dr. Guggenheim die Notwendigkeit, das

Überlieferte in der Gesellschaft, deren Sitten, Gewohnheiten und rechtliche Prinzipien, festzuhalten und ihm in Publikationen Ausdruck zu verleihen. Aus solcher Gesinnung heraus wurde er zum Mitbegründer unseres Vereins. Daraus ergab sich sein aktives Mitwirken über dessen Gründungsphase hinaus. Zeugnisse seines Engagements für die Offenbacher Historie sind seine Beiträge, die er in den frühen Ausgaben der Schriftenreihe »Alt-Offenbach« veröffentlichte, die vor allem die Verwirklichung des Ideals der bürgerlichen Gleichheit zum Gegenstand haben. Als deren Vorkämpfer stellte er in einer Biographie das Wirken des im Dienste des isenburgischen Fürsten Carl stehenden Finanzbeamten Wolf Breidenbach vor. Schon in früheren Jahren hatte sich Dr. Guggenheim mit der Geschichte der Offenbacher jüdischen Gemeinde beschäftigt und deren Werdegang beschrieben. Aus diesen Sachverhalten heraus kann

es der Offenbacher Geschichtsverein nur begrüßen, daß das verdienstvolle Wirken von Dr. Guggenheim einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt

wird. Möge der Ausstellung und dem ihr verbundenen Katalog ein größerer Erfolg beschieden sein!

Für den Offenbacher Geschichtsverein

Der Vorstand

GRUSSWORT DER DR. MARSCHNER-STIFTUNG

Die Dr. Marschner Stiftung wurde von dem Frankfurter Bürger und Unternehmer Dr. Jürgen Marschner gegründet. Sie gehört zu den größten Frankfurter Stiftungen und ist deshalb in der Lage, sowohl kleinere als auch größere Projekte in den Bereichen Wissenschaft, Kultur und Soziales finanziell zu begleiten und ihre Durchführung sicherzustellen.

Der Stifter, Dr. Jürgen Marschner, wurde am 16. September 1939 in Frankfurt am Main geboren. Er suchte nie das Licht der Öffentlichkeit, obwohl er zu den herausragenden Frankfurter Unternehmerpersönlichkeiten zu zählen ist. Zusammen mit seiner Mutter Charlotte Marschner war er Hauptgesellschafter des traditionsreichen Kaufhauses M. Schneider mit seinen Standorten in Frankfurt am Main und Offenbach am Main. Mit seiner exponierten Lage auf den Grundstücken Zeil 98–104

prägte das Kaufhaus über Jahrzehnte das Bild der Frankfurter Innenstadt und ist vielen Frankfurter Bürgern in guter Erinnerung geblieben. Noch heute ist das Kaufhaus M. Schneider (jetzt als Modehaus) im Herzen der Innenstadt von Offenbach am Main an vier Standorten präsent und dort seit über 100 Jahren mit den Geschicken unserer Bürger eng verbunden.

Die jahrzehntelange Verbundenheit der Kaufhäuser M. Schneider in den Städten Frankfurt am Main und Offenbach am Main wird der Grund dafür gewesen sein, daß Dr. Marschner mit einem erheblichen Teil seines Vermögens von Todes wegen (er verstarb am 27. November 2004) die Dr. Marschner Stiftung gründete, um das gesellschaftliche Leben in diesen Städten zu bereichern.

Im Sinne von Dr. Jürgen Marschner ist die Stiftung im Denken und Handeln flexibel und

unbürokratisch. So gerne wir die Drucklegung dieses Katalogs finanziert haben, sehen wir auch der Vorstellung Ihres gemeinnützigen Projekts im Rahmen eines schriftlichen Förderantrags entgegen.

Wolfgang Rawer
Stiftungsvorstand

Kontakt:

Dr. Marschner Stiftung

(Gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts)

Berliner Straße 72

60311 Frankfurt am Main

Tel. 069 – 9133330

Fax 069 – 9133333

kontakt@marschner-stiftung.de

Vorstand: Wolfgang Rawer (Landgerichtspräsident a.D.), Peter Gatzemeier (Rechtsanwalt).

Stiftungsbeirat: Dr. Peter Toelle (Rechtsanwalt und Notar), Eugen Müller (M.A.), Hansjörg Koroschetz (Diplom-Kaufmann).

DANKSAGUNG

»Die große Tradition der Thora, der jüdischen und hebräischen Religionskunde, die unserer Kultur [...] zugrunde liegt, hat uns viele Sprachgemälde für das Herz als Mitte des Menschen mitgegeben.«¹ Weiter führt der Priester und Seelsorger Anselm Bilgri in seinem Plädoyer für den beseelten Menschen und dessen Herzensbildung die dabei entscheidenden Merkmale auf, als habe er den zu würdigenden Menschen Siegfried Guggenheim vor Augen gehabt: So »geht es bei der Herzensbildung um die sozialen, emotionalen, kommunikativen, künstlerischen und religiösen Fähigkeiten des Menschen«. Hinter jedes der genannten Adjektive ist mit Blick auf Siegfried Guggenheim² ein Ausrufungszeichen zu setzen, jedes dieser Worte hat er mit Leben und Tatkraft ausgefüllt. Seine mehrgleisige, tätige Zugewandtheit zu den Menschen, die Siegfried Guggenheim, den jüdischen Rechtsanwalt, Sammler und Mäzen der

Buch- und Schriftkunst aus Offenbach am Main auszeichnete, will der vorliegende Katalog in Begleitung einer Ausstellung zum Ausdruck bringen. Daher zielen die Autorinnen und Autoren darauf ab, in ihren Beiträgen das soziale, kulturelle und religiöse Umfeld und Wirken des vor fünfzig Jahren Verstorbenen zu beleuchten.

Gemeinschaftlich sind Institute des Forum Kultur und Sport der Stadt Offenbach am Main für dieses Projekt verantwortlich. Wir bedanken uns als Verantwortliche des Klingspor-Museums und des Archivs im Haus der Stadtgeschichte bei allen Beteiligten.

Zu allererst bei Helen Lanberg, die als Enkelin Siegfried Guggenheims für dessen Familie steht. Persönliche Leihgaben hat sie großzügig zur Verfügung gestellt, wofür ihr großer Dank gebührt.

Ebenso gilt Gabriela Schlick-Bamberger großer Dank. Sie hat als Kuratorin dem Projekt Profil gegeben und ihr Wissen um die jüdische Kultur eingebracht, die vor allem in Guggenheims Wirken als Sammler und Mäzen zum Ausdruck kam. Dr. Gerold Bönner, der Leiter des Instituts für Stadtgeschichte Worms und Stadtarchivar, umreißt die Geschichte der Familie Guggenheim in Worms, wo unsere Ausstellung – dem Stadtarchivar ist dies zu danken – im Anschluß gezeigt wird. So wird auch am Ort seiner Geburt, den Guggenheim stets im Herzen behielt, des vitalen Sprosses der Familie gedacht. Günter Scheib, Historiker und ehrenamtlicher Mitarbeiter des Archivs im Haus der Stadtgeschichte, danken wir ebenso wie Professor Dr. Klaus Werner, Professor an der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung, für seine Erkenntnisse zu den Umständen, die das Leben in Offenbach am Main für Guggenheim bestimmten. Die Auszeichnung zum Ehrenbürger der Stadt Offenbach am Main erläutert die Offenbacher Stadtarchivarin Anjali Pujari.

Und wie war ihm sein Dasein als verfolgter Jude der NS-Zeit und unfreiwilliger Emigrant in New York beschieden? Zu dieser Frage, die sich in das von den Nationalsozialisten heraufbeschworene Schicksal der Juden Europas einbettet, bezieht Dr. Frank Mecklenburg, Leiter des Leo Baeck-Instituts New York, Stellung. Dafür danken wir ihm herzlich, ebenso für die Bereitstellung von Leihga-

ben des Instituts, besonders für die Druckplatten der ›Offenbacher Haggadah‹ von 1927.

Bei weitem konnte nicht jedes einzelne Blatt, jede Schrift, jede Archivalie, die Siegfried Guggenheim betreffen, in die Ausstellung aufgenommen werden. Hier verweisen wir einerseits auf ein Verzeichnis, das Guggenheim selbst anlegte (Originalmanuskript im Klingspor-Museum) wie auch auf die Dokumentation des Leo Baeck-Instituts New York. Die Sammlung im Überblick vermittelt der Katalogteil wie auch der Aufsatz, den Martina Weiß, Bibliothekarin am Klingspor-Museum, und Dr. Stefan Soltek, Leiter des Klingspor-Museums, geschrieben haben.

Es geht uns auch um die gezielte Behandlung ausgewählter Arbeiten. In der Sammlung Guggenheim des Klingspor-Museums kommen markante Werke vor, die den Schriftkünstler Rudolf Koch als Maler von Menschen- und Tierfiguren zeigen. Dorothea Held, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Museum des Hauses der Stadtgeschichte, geht in ihrem Aufsatz zum Buch Ruth darauf ein. Privatdozentin Dr. Viola Hildebrand-Schat, Kunsthistorikerin aus Frankfurt am Main, behandelt in ihrem Aufsatz ein Manuskript, das den jungen Fritz Kredel vorstellt und seine Annäherung an die Malerei im frühen 20. Jahrhundert. Auch diesen beiden Autorinnen sei herzlich gedankt.

Ein herausragendes Werk der Sammlung Guggenheim des Klingspor-Museums ist zweifellos die ›Offenbacher Haggadah‹ von 1927, die Siegfried Guggenheim auf den Weg brachte und herausgab. Das von Schriftkünstler Rudolf Koch und seinem Kreis meisterlich ausgestattete Werk wird von Anton Jakob Weinberger, Redakteur der ›Frankfurter Allgemeinen Zeitung‹ und Vorsitzender der Max Dienemann/Salomon Formstecher-Gesellschaft, eigens dargestellt und erläutert; dafür ist ihm sehr zu danken.

Im Archiv des Klingspor-Museums übertrug Dorothea Held das dortige Sammlungsverzeichnis in eine Datenbank, weshalb es nunmehr als Textdokument vorliegt. Unterstützung leistete Martina Weiß, die die Einträge des Katalogteils beisteuerte.

Ein besonderer Dank geht an Karin Nedela, die die deutschen Texte ins Englische übertragen hat.

Allen, die an der Realisierung der Ausstellung mitwirkten, sei ein eigenes Dankeschön und Anerkennung ausgesprochen: Der Dr. Marschner Stiftung, die den aufwendigen Katalogdruck ermöglichte, der Kanzlei Haack in Offenbach am Main für die finanzielle Unterstützung der Ausstellung, schließlich der Stadt Offenbach am Main, die aus Mitteln des Forum Kultur und Sport das Projekt maßgeblich unterstützte und der Vereinigung Freunde des Klingspor-Museums e.V.

Anjali Pujari

*Leiterin des Archivs im Haus der Stadtgeschichte
Offenbach am Main*

Dr. Stefan Soltek

Leiter des Klingspor-Museums Offenbach am Main

ANMERKUNGEN

- 1 Anselm Bilgri, *Herzensbildung*, in: *Denkanstöße 2011*, München 2010, S. 78.
- 2 Siegfried Guggenheim ist wahrscheinlich nicht mit Salomon R. Guggenheim, dem Gründer des Guggenheim-Museums New York, verwandt. Die Familie von Salomon R. Guggenheim stammte ursprünglich aus dem elsässischen Dorf Gougenheim bei Straßburg, wo sie seit der ersten

Hälfte des 17. Jahrhunderts nachweisbar war. Von dort wanderte ein Teil der Familie über das Dorf Lengnau in der Schweiz nach Amerika aus. Die Familie von Siegfried Guggenheim war spätestens seit dem 17. Jahrhundert in Worms nachweisbar. Ob ein Teil der im elsässischen Dorf Gougenheim ansässigen Guggenheims nach Worms auswanderte, muß an dieser Stelle offen bleiben.

GEROLD BÖNNEN

DIE FAMILIE GUGGENHEIM IN WORMS

I. EINLEITENDE BEMERKUNGEN – FAMILIENENTFALTUNG BIS ZUR GRÜNDUNG DES FRUCHTHANDELS 1835

»Die Familie Guggenheim aus Worms kann ihre Geschichte bis zum Jahr 1550 zurückverfolgen und hat seit der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts einen festen Familiennamen. Die Familie lebt von ihrem erkennbaren Ursprung an in der Stadt Worms, sie ist mit der Stadt verbunden und der Heimat treu.«¹ Dieses Bekenntnis stammt aus dem Jahr 1930, als nach dem Tod des mit neunzig Jahren verstorbenen Seniors der Familie Samuel Guggenheim (1840–1930) eine Familienstiftung errichtet wurde, durch welche das seit Generationen mit den Guggenheims verbundene Haus Judengasse 39 als Grundlage einer »Haus-Guggenheim-Stiftung« übertragen worden ist. In besonderer Weise hatte sich gerade in den 1920er Jahren in der seit dem 19. Jahrhundert als Frucht-, Mehl- und

Getreidehändler wirtschaftlich erfolgreichen Familie ein ausgeprägtes Familienbewußtsein manifestiert, das unter den alteingesessenen Wormser Judenfamilien seinesgleichen suchte.

Im folgenden Überblick kann es nicht darum gehen, die bereits vor 1930 intensiv erforschte Familiengeschichte² als Teil der Wormser jüdischen Geschichte nochmals aufzurollen. Es wird lediglich versucht, einigen Spezifika der Entfaltung der Guggenheims als Teil des jüdisch-deutschen Bürgertums im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert in der geschichtsträchtigen Gemeinde und zugleich der aufblühenden Stadt Worms nachzuspüren, um auf diese Weise den familiären Hintergrund für das Wirken eines so herausragenden Mannes wie Dr. Siegfried Guggenheim (1873–1961) auszu-

leuchten und sein Leben aus der Geschichte des Wirkens seiner Familie heraus zu verstehen. Immerhin war er nach 1918 von Offenbach am Main aus einer der Protagonisten der erwähnten Konstruktion einer dezidierten Familientradition. Er war gemeinsam mit seinen Geschwistern und Angehörigen seiner im frühen Kaiserreich geborenen Generation im Spannungsfeld von familiärer Tradition und religiösem Bewußtsein einerseits sowie Teilhabe an der dynamischen Entfaltung des Gemeinwesens im Kaiserreich und fortschreitender Akkulturation der deutschen Juden andererseits aufgewachsen.³ In den Blick genommen wird daher die Lebenszeit der Eltern Siegfrieds und seiner vier Geschwister vor allem bis zu deren Auswanderungen zwischen 1934 und 1939.

Wenig hilfreich für diesen Ansatz ist allerdings die Quellenlage, da wir über die Familie und die jüdische Gemeinde gerade für das so umwälzende 19. Jahrhundert ebenso mangelhaft informiert sind wie über die genauen ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Guggenheims. Das Fehlen einer Untersuchung über die israelitische Gemeinde für die Zeit zwischen etwa 1800 und 1914⁴ macht sich für die Recherchen ebenso bemerkbar wie das Fehlen von Selbstzeugnissen jener Generation zwischen der Gründung der Firma 1835 und dem Kaiserreich von 1871.

In ihrer 1926 veröffentlichten Familienchronik, vor allem erarbeitet durch den der Familie

eng verbundenen Lehrer und Gemeindecarchivar Samson Rothschild (1848–1939), wird mit Recht betont, wie ungewöhnlich sich der Tatbestand eines Abstammungs- und kontinuierlichen Wirkungsnachweises für die jüdische Familie Guggenheim über einen so langen Zeitraum in Worms ausnimmt. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts trägt die Familie, deren erster Namensträger schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts nachweisbar sein soll, ihren festen, für die Erstellung eines Stammbaums wichtigen Familiennamen.⁵ Die erste ausdrückliche Datierung der Existenz des vermutlich vom mehrfach (unter anderem an der Bergstraße und im Elsaß) belegten Ortsnamen abgeleiteten Familiennamens mit den Varianten »Guckenheim(er)« und »Guggenheimer« in Worms stammt aus dem Jahr 1679. Rothschild konnte plausibel machen, daß dieser erste Namensträger der Gemeindevorsteher Jehuda Löb Guggenheim war, von dem sich eine genealogische Abfolge bis in das 20. Jahrhundert nachweisen läßt. Seit etwa 1700 ist der Besitz eines Hauses (»Zum Handschuh«) in der Judengasse innerhalb der Familie nachweisbar, bis dieses 1788 veräußert wurde. Zwischen dem 18. Jahrhundert und der NS-Zeit durchgängig in familiärem Besitz blieb in der Judengasse (Nr. 39) das große Haus »Zur Büchs«, eines der ansehnlichsten Anwesen des Wormser Judenviertels überhaupt, mit spätgotischem Kern an die Stadtmauer angelehnt. Sein Erwerb durch

Daniel Jechiel Guggenheim (gest. 1786) datiert in das Jahr 1779. Sein Sohn Jehuda Löb Leopold Guggenheim (1763–1842) heiratete 1800 und damit bereits während der Zeit der grundlegenden Umwälzungen durch die Errungenschaften der

französischen Herrschaft. Seinem 1801, zum Zeitpunkt der Abschaffung diskriminierender Fesseln für das Leben der linksrheinischen Judengemeinden geborenen Sohn Daniel standen bereits alle Türen des neuen Jahrhunderts offen.

II. DIE FAMILIE ZWISCHEN VORMÄRZ UND ERSTEM WELTKRIEG (1835–1914/18)

Die Existenzgründung Daniel Guggenheims im Jahr seiner Heirat mit Sara Mannheimer 1835 ist der Auftakt zu einer fast genau einhundertjährigen Firmengeschichte im Zeichen des Handels mit Getreide und anderen regionalen Landesprodukten.⁶ Bereits vier Jahre später, 1839, tritt der Name Daniel Guggenheim im Zusammenhang der Ausstellung von Moralitätszeugnissen⁷ einiger israelitischer Bürger auf, die im Kontext der für die Handelsausübung nötigen Erteilung von Gewerbepatenten stehen. Als »Mäkler im Großen« wird »Daniel Guckenheim« Ende 1846 in einem Verzeichnis der mit Patenten versehenen Makler genannt.⁸ 1847 wird zusätzlich das Recht zum Handel mit Getreide, Hülsenfrüchten und Kartoffeln kreisamtlich erteilt; Samuel Joseph und Daniel »Gugenheimer« unterschreiben.⁹ In den Gewerbesteuerregistern tritt die Firma dann seit den 1870er Jahren als »Fruchthändler mit Niederlage, Mehl- und Kartoffelhändler im Großen« entgegen. Anfang 1863 war ein neues Gesuch Daniel

Guggenheims zum Betrieb des Fruchthandels positiv beschieden worden. Es heißt in der Befürwortung des Kreisamtes, der Antragsteller besitze einen »guten Ruf« und verfüge über die notwendigen Mittel und Fähigkeiten zum Betrieb dieses Gewerbes, »was insbesondere auch von seinen Söhnen gilt, die er als Gehülften in seinem Geschäfte zu verwenden gedenkt.«¹⁰ Seit dem Jahr 1875 ist die Firma als Mieter im städtischen Lagerhaus am Rhein nachweisbar; das erste Handelsgeschäft hatte seinen Sitz noch in der Kämmererstraße 27 und 29. Ab spätestens 1876 verfügte der Sohn des Firmengründers, Samuel Guggenheim (1840–1930), über ein Haus in der heutigen Römerstraße 57. Hier befanden sich neben dem Wohnhaus noch ein Schuppen, Anbau, Kontor und Magazin. Das Getreidegeschäft wurde bis zum Ersten Weltkrieg von der Römerstraße aus, in der die Familie bis dahin auch noch wohnte, betrieben. Daniel Guggenheim lebte weiterhin in seinem Elternhaus in der Judengasse (heute Nr. 39). Dieses Haus ging

1930 in eine Familienstiftung über, wie noch zu zeigen sein wird. Samuels älterer Bruder Albert (1838–1919) war als nicht näher spezifizierter Kaufmann tätig (vermutlich ebenfalls in der familiären Firma) und wird im Adreßbuch für das Jahr 1876 als am Obermarkt 20 wohnend genannt.

Der Handel mit Landesprodukten im fruchtbaren Umland von Worms (näheres über Umsätze, Kunden und Vertriebswege ist bislang nicht bekannt) in relativ großem Stil und mit einem Standbein im 1890/93 ausgebauten Wormser Rheinhafen blieb über hundert Jahre hinweg wirtschaftliches Rückgrat der Familie. Einen über Worms hinausreichenden Aktionsradius der Firma Guggenheim belegt die Tatsache, daß das Handelshaus mindestens zwischen den Jahren 1902 und 1926 eine Zweigniederlassung in Darmstadt unterhalten hat.¹¹

Zur Einordnung der Familie in den Hintergrund weiterer begüterter Wormser Persönlichkeiten können die gedruckten Listen der am höchsten besteuerten Bürger in Stadt und Landkreis herangezogen werden. In der Zeit von 1820 bis 1879 sind die Guggenheims nicht genannt, was vermuten läßt, daß es sich im Blick auf ihr Vermögen eher um Angehörige der Mittelschicht jüdischer Händler gehandelt oder ihr Aufschwung erst nach den 1870er Jahren eingesetzt hat. Immerhin waren zwischen 1859 und 1879 etwa dreißig bis fünfzig Prozent der Wormser Höchstbesteuerten jüdische

Gemeindemitglieder der Stadt. In einer Liste der hundert Höchstbesteuerten für die Stadt Worms für das Jahr 1906 findet sich Samuel Guggenheim immerhin auf Platz 49 mit einer Steuerleistung von 2043 Mark.¹² Damit kann Samuel, der Sohn des Firmengründers, als »Aufsteiger« zur unteren Oberschicht oder oberen Mittelschicht der Gewerbetreibenden in der Stadt gerechnet werden. Seit wann er die Geschicke der Firma geleitet hat, ist nicht ganz klar ersichtlich, sicher wird er nach seiner Eheschließung im Dezember 1872 die Fäden in der Hand gehalten haben. Seine Frau war Berta geb. Merzbach (1851 in Offenbach am Main geboren), sie starb bereits 1907.

Samuel Guggenheim blieb zeit seines Lebens seiner Gemeinde eng verbunden, hat jahrzehntelang ihrem Vorstand angehört und im vielfältigen karitativen Vereinswesen der Israeliten aktiv und engagiert mitgewirkt.¹³ Öffentliches politisches Wirken dagegen ist bislang nicht bezeugt, weder bei ihm noch in der Generation seiner Eltern und Kinder bis zu ihrer erzwungenen Emigration. Dies steht im Gegensatz zu anderen jüdischen Familien ab etwa 1849, als erstmals Juden dem Gemeinderat angehörten und mit Ferdinand Eberstadt sogar den Wormser Bürgermeister gestellt haben. Aufschlußreich für die Wahrnehmung des Wirkens Daniels und seiner Frau auch im nichtjüdischen Worms und ihrer beachtlichen öffentlichen Reputation sind die bei ihrer Eisernen Hochzeit 1900